



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

## SEDiP-Rundbrief Nr.13 / Februar 2021

### *Woher ~ Wohin ?*



*... zur integrierten Persönlichkeit*



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

## Wir über uns

**„Die Zukunft soll man nicht voraussehen, sondern möglich machen.“**

*(Antoine de Saint-Exupéry)*

Werte Freundinnen und Freunde der Entwicklungsfreundlichen Beziehungsgestaltung!

Mit dem zurückliegenden Jahr werden wir vor allem verbinden, dass uns Nahbarkeit und Vorhersehbarkeit in vielen Lebensbereichen abhanden gekommen ist. Mit Zuversicht haben wir Arbeitstage und auch ein Arbeitsjahr geplant und konnten sicher sein, dass Arbeits- und Terminpläne nicht nur Absichtserklärungen waren. Wir konnten die wiederkehrende Erfahrung machen, dass Pläne Wirklichkeit wurden, wir im obigen Sinne Zukunft möglich machen konnten. Das Jahr 2020 nun hat uns diese Sicherheit genommen. Von jetzt auf gleich mussten wir unsere gesamte Lebensgestaltung im Beruf wie im privaten Leben über den Haufen werfen und improvisieren, auf Sicht fahren, im Großen wie im Kleinen, Entscheidungsträger in der Politik, wie auch jeder für sich in den alltäglichen Entscheidungen, ohne die Sicherheit, das aus Absicht auch Gewissheit würde. Wir haben unsere privaten und beruflichen Kontakte in unbeschwerter Nähe zueinander gelebt und keinen Gedanken daran verwendet, dass es einmal geboten wäre, diese Nähe zu vermeiden, um im schlimmsten Fall zu vermeiden, dass Nähe zu Verlust führen würde.

In solchen Zeiten, die ein Zeitgenosse schon sehr früh als Coronazän apostrophierte, das lehrt uns die Vergangenheit, wird schnell eine solide Zukunftsplanung mit dem Ziel, eben diese möglich zu machen, durch Voraussehen ersetzt. Die einen sehen die Apokalypse heraufziehen, die anderen sind sich sicher, dass alles wieder wie vorher wird, alles Geplante nur aufgeschoben, nicht aufgehoben ist, 2020 reloaded also. Nur wann soll denn 2020 nochmal eingeschoben werden? Beide Parteien eint die Weigerung, sich mit Gegebenheiten, Fakten, auseinanderzusetzen und eine belastbare Zukunftsplanung unter in vieler Hinsicht teilweise grundlegend veränderter Rahmenbedingungen vorzunehmen. Das sind wir jedoch uns und Mitmenschen, für die wir Verantwortung tragen, schuldig! Wir sind nicht autonom im Ignorieren von einfachen Regeln, sich und andere zu schützen, sondern darin, eben diese zu achten und genau damit soziale Gebundenheit zu leben. Auch in der Distanz und unter den inzwischen so bunt wie das Leben daherkommenden Alltagsmasken kennt und erkennt man sich. Wir haben sogar gelernt, das Lächeln oder Strahlen zu sehen, auch wenn die Hälfte unseres Antlitzes bedeckt ist.

Im März des ersten Coronajahres bin ich persönlich in einen doppelten Lockdown geraten. Das Ausscheiden aus dem Berufsleben fiel mit dem Corona-Lockdown zusammen und damit nicht genug, gab es auch gleich die erste Schrecksekunde, vielleicht infiziert zu sein. Freundschaften endlich mal wieder nahbar und erlebbar zu machen, sich der Gebundenheit in diesen zu versichern und sich aufgehoben zu wissen. Auch Bezüge aus dem beruflichen Zusammenhang in einen neuen Kontext zu stellen, war zunächst einmal nicht wie geplant möglich. Mein Einstieg in die Arbeit der Stiftung, der schon unter Coronaregeln erfolgte, aber doch ein persönliches Kennenlernen möglich machte, musste im Jahresverlauf auf größere



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Distanz gestellt und teilweise in die sogenannte virtuelle Welt verlagert werden. Trotzdem habe ich erfahren, dass aus Verbindungen Bindungen entstehen können.

Gebundenheit bedarf jedoch elementar der Nahbarkeit und damit der Nähe. Wie machen wir es also möglich, ein zweites Coronajahr zu planen und zu gestalten und damit das Jahr 2021 als nähere und die Folgejahre als weitere Zukunft der Entwicklungsfreundlichen Beziehungsgestaltung möglich zu machen?

Trotz eingeschränkter Möglichkeiten, Freunde zu treffen, haben wir im zurückliegenden Jahr einen Freundeskreis der Entwicklungsfreundlichen Beziehung ins Leben gerufen. Erste Unterstützer sind dem Freundeskreis beigetreten und wir sind guten Mutes, dass auch über den Freundeskreis Bindungen entstehen, die unsere Stiftungsarbeit fördern und bereichern. Bestehende Verbindungen wollen wir pflegen und festigen. Die Menschen, die der Entwicklungsfreundlichen Beziehung verbunden sind, leben und arbeiten verstreut in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Coronazän hat uns eingeladen, die Möglichkeiten zu onlinegestützten Begegnungen überhaupt oder stärker zu nutzen als in der Vergangenheit. Ich persönlich erlebe das als Bereicherung. Nein es ist kein Ersatz für wirkliche, persönliche Begegnungen, aber es ist auch ein Weg zusammen zu kommen, ohne viele hundert Kilometer dafür zurücklegen zu müssen. Ich bin davon überzeugt, dass es Ihnen gelingt, in der Arbeit mit Klienten auch unter veränderten Arbeitsbedingungen Unmittelbarkeit herzustellen. Uns wird es gelingen, online und analog zu helfen, Sie in Ihrer Arbeit entwicklungsfreundlich zu unterstützen und Zukunft im und nach dem Coronazän möglich zu machen.

Ein gutes Neues Jahr!

Andreas Thamer



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

## Aus unserer Arbeit

Die Arbeit unter Corona-Bedingungen ist weiterhin fordernd, aber sie bringt uns auch neue Erkenntnisse, neue Handlungsweisen und dadurch auch eine neue Sicht auf die Dinge. Der Seminarbetrieb leidet unter der Corona-Krise. Präsenzseminare sind seit November nicht mehr möglich. Das stetige Verschieben von Seminaren macht keine Freude. Und es schränkt unsere finanzielle Basis erheblich ein. Noch können wir das auffangen.

Unter dem Druck der coronabedingten Einschränkungen entwickeln wir Formen und Curricula für Online-Seminare. Hier haben wir die ersten Seminare mit guter Resonanz durchgeführt, aber es bedeutete eine hohe Anstrengung, vor allem für Barbara Senckel und Ulrike Luxen. Wir glauben jedoch, dass sich diese Anstrengungen lohnen, denn wahrscheinlich werden Online-Angebote auch in Zukunft für uns wichtig sein. Wir danken Traugott Ziwich für seine Unterstützung und sein Engagement, uns bei dem Umgang mit der Technik zu helfen.

Ebenso führen wir seit November unsere monatlichen Bürobesprechungen online durch. Auch dies klappt nach anfänglichen Schwierigkeiten und dem Kampf mit der Technik immer besser. So bleiben wir arbeitsfähig.

Auch die Zukunftswerkstatt am 30. Januar werden wir online durchführen. Ebenso die kommende Sitzung des Fachlichen Beirats Ende Februar. Von beiden Veranstaltungen erhoffen wir uns neue Impulse für unsere Arbeit.

Große Fortschritte haben wir bei der Entwicklung des Konzepts einer EfB-Zertifizierung von Einrichtungen gemacht. Die Zertifizierung von Provinzen in Österreich steht bevor. Auch dies ist ein wichtiger Baustein in der Entwicklung der EfB. Wir danken hier besonders Jutta Quiring für ihre konzeptionelle Arbeit! Jeder, der sich für eine Zertifizierung interessiert, sei es für die Zertifizierung seiner Einrichtung oder für eine Mitarbeit an solchen Konzepten, ist herzlich eingeladen, dies uns mitzuteilen.

Voraussichtlich Anfang Juni erscheint die zweite Auflage des Buches „Der Entwicklungsfreundliche Blick“. Sie wird einige Verbesserungen des BEP-KI-k enthalten, insbesondere erweiterte Hilfen zur Interpretation.

Sie sehen, die Arbeit geht trotz der Corona-Einschränkungen zügig weiter. Wir wünschen Ihnen allen, dass das auch für Ihre Arbeit gilt. Und wir wünschen Ihnen Kraft und Mut, sich den Herausforderungen weiterhin zu stellen!

Karl Heinrich Senckel



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

## Mitarbeitervorstellung

### Sabine Frehn



Nach meiner Ausbildung zur Erzieherin hat mich mein Freiwilliges soziales Jahr in eine irische Camphill Gemeinschaft geführt. Zuerst noch unsicher, ob mir dieser Bereich liegt, wurde mir schnell klar: „hier bin ich richtig“.

Dies ist weit über 20 Jahre her und nach wie vor fühle ich mich in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung am richtigen Platz.

Es ist für mich das pure Leben. Die Arbeit in diesem Bereich ist abwechslungsreich, zutiefst menschlich, berührend, bietet viele Herausforderungen, Wachstum, permanentes Lernen, Staunen. Es ist nie langweilig und es gibt fast immer Gründe aus tiefstem Herzen gemeinsam zu lachen.

Nach einer kurzen Arbeitszeit in einer Wohneinrichtung für Menschen mit psychischer Erkrankung habe ich vor 20 Jahren ein Wohnhaus für Erwachsene mit Körper- und Schwerstmehrfach-behinderung im Kölner Umland mit aufgebaut. Hier bin ich bis heute als Gruppenleitung und stellvertretende Hausleitung im Einsatz.

Berufsbegleitend habe ich von 2001 bis 2005 Soziale Arbeit auf Diplom studiert.

In den Jahren danach erlebte ich immer wieder Situationen, in denen ich das mir zur Verfügung stehende Handwerkszeug als unzureichend empfand. Also habe ich mich aktiv nach besseren und passenderen Methoden und pädagogischem Handwerkszeug für die Arbeit mit unserem Klientel umgesehen. So stieß ich 2010 auf die Entwicklungsfreundliche Beziehung.

Was für ein Schlüsselerlebnis und Augenöffner!

Endlich hatte ich eine ganz praktische und alltagstaugliche Methode gefunden, um unsere Klienten besser zu verstehen und ihnen so zu begegnen, wie sie es brauchen. Dieses Erkennen der Bedürfnisse hat viele positive Entwicklungen ermöglicht, viele Türen geöffnet und zu Wachstum bei Klienten, Kollegen und mir selbst geführt. Meine Weiterbildung zur Multiplikatorin der EfB war somit naheliegend. Die Entwicklungsfreundliche Beziehung begeistert mich und es ist mir ein Anliegen, sie vielen Menschen nahe zu bringen. Sie füllt Theorien mit Leben, verbindet diese wunderbar und eindrücklich mit der Alltagspraxis, zeigt sich lebendig und handlungsorientiert. Dadurch hilft sie mir, meine Beziehungsangebote bedürfnisorientiert und dadurch passgenauer zu gestalten. Das persönliche Wachstum, die Entfaltung, welche dadurch ermöglicht wird (bei allen Beteiligten), sind für mich eine große Freude und Motivation für meine Arbeit.

Parallel zur Entwicklungsfreundlichen Beziehung habe ich eine Grundausbildung in der Themenzentrierten Interaktion nach Ruth Cohn absolviert und befinde mich zur Zeit in der Weiterbildung in der Chirophonetik.



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

## Fachbeitrag

### „De Doris tuat heite nid“ (Monika Hirscher)

Im Rahmen meiner Tätigkeit als personenzentrierte Psychotherapeutin und Multiplikatorin der entwicklungsfreundlichen Beziehung (EfB©) berate ich die Mitarbeiter und begleite Klienten bei Bedarf psychotherapeutisch. In der Darstellung des Beziehungsprozesses mit Frau Doris F. lasse ich beide Aspekte meiner Arbeit einfließen, mit dem Ziel die Fruchtbarkeit einer solchen Zusammenschau zu verdeutlichen.

Den Anlass für die Bitte um eine personenzentrierte Psychotherapie und eine Beratung der Mitarbeiter bot Doris F. aufgrund ihres fremdaggressiven Verhaltens. Sie zeigte phasenweise psychomotorische Unruhe, lief ohne Ziel in der Wohngruppe hin und her, verhielt sich chaotisch. Die Anspannung führte oftmals dazu, dass sie Mitklienten im Gesicht und an den Armen kratzte. Der völlige Kontrollverlust zeichnete sich dadurch ab, dass die Betreuungsperson (in Folge BP) Doris nicht mehr erreichen konnte und kein Blickkontakt mehr möglich war. In manchen Situationen bemerkte Doris es selbst, sie sagte zur BP: „hüf ma“, und zu sich selbst: „de Doris tuat heite nid“. Manchmal konnten die Betreuungspersonen früh genug stabilisierend auf sie einwirken, indem sie ihr ungeteilte Aufmerksamkeit und ihr Zimmer als Rückzugsort anboten. Doch es kam auch vor, dass die Gefühle Doris überrollten und sie andere verletzte.

#### Biografische Kenntnisse

Die fünfunddreißigjährige Frau Doris F. lebte bis vor zwei Jahren bei ihrer Familie. Als jüngstes von acht Kindern erlitt sie bei der Geburt einen Sauerstoffmangel, der zu zerebralen Krampfanfällen und einer Entwicklungsverzögerung führte. Da die Mutter selbst psychisch sehr belastet war, übernahm die Betreuung von Doris hauptsächlich die ältere, schwer beeinträchtigte Schwester. Doris entwickelte, aufgrund fehlender sozialer Kontakte eine sehr enge Bindung zu dieser. Als sich der Gesundheitszustand der Mutter verschlechterte, löste sich die Wohngemeinschaft der Familie auf, die beiden Frauen übersiedelten vor zwei Jahren in unsere Einrichtung.

#### Die erste Begegnung

Frau F. ist eher klein gewachsen und ihr Gehen durch eine Fehlbildung des rechten Fußes leicht beeinträchtigt. Die dunklen Haare und die braunen Augen bilden einen ausgeprägten Kontrast zu ihrer blassen Haut. Die Nase und die Ohren sind verhältnismäßig groß, die Hände und Füße wiederum sehr klein und zierlich. Frau F. wirkt eher kindlich, ihr Verhalten ging in Resonanz mit meiner mütterlichen Fürsorglichkeit. Ich nahm mir vor, diesbezüglich achtsam zu sein, mich bspw. nicht verführen zu lassen, sie etwa wie ein Kleinkind zu behandeln oder ihr alles abnehmen zu wollen. Diesen ersten Eindruck nahm ich mit in die Beratung der Mitarbeiter, um eine entwicklungsfreundliche Beziehungsgestaltung anzuregen. Die Beantwortung der Fragen „Wie muss das Beziehungsangebot aussehen, um Doris abzuholen, wo sie steht?“ und „Welche Ressourcen können wir nutzen?“, standen im Zentrum unserer Betrachtung.



## Wo steht Doris in ihrer Entwicklung?

Wenn es Doris gut geht, ...

... kann sie gehen und laufen, steigt sie Treppen nach oben im Wechselschritt, wobei sie sich mit einer Hand festhält. Ebenso kann sie einen Ball mit dem Fuß gezielt schießen und mit einem Löffel selbständig essen, wobei sie diesen im Faustgriff hält. **Die Grobmotorik** entspricht an guten Tagen dem Entwicklungsstand eines etwa zweijährigen Kindes, **die Feinmotorik** lässt sich kaum beobachten und fällt zurück. Im lebenspraktischen Entwicklungsbereich sucht Doris F. bei Bedarf selbständig die Toilette auf. Sie trinkt aus einer Tasse, reibt sich unter dem Wasserstrahl die Hände und trocknet diese flüchtig ab. Sie kann einen einfachen Auftrag ausführen und sich die Jacke und Mütze ausziehen. Die **lebenspraktischen Fähigkeiten** entsprechen also an guten Tagen dem eines Kindes zwischen eineinhalb und zwei Jahren.

Beim Sprechen gebraucht Doris das Wort „Ich“, sie spricht aber auch in der dritten Person von sich. Sie antwortet auf Fragen, spricht verständlich in Vier- bis Fünf-Wort-Sätzen und erkundigt sich bspw. danach „Wo gemma hi?“, „Wer is des gwen?“. Sie versteht Äußerungen die sich auf die gegenwärtige Situation und den Alltag beziehen, erkennt Abbildungen auf Fotos, kennt viele Liedertexte, singt gerne und hört Musik. **Die Sprachproduktion** entspricht dem eines Kindes von ca. zweieinhalb Jahren, das **Sprachverständnis** liegt leicht darunter.

Wenn Doris einen schlechten Tag hat, ...

... beeinflusst die psychische Stabilität die **Grobmotorik** von Doris F. in hohem Maß. Sie wirkt an manchen Tagen so, als ob sie bei jedem Schritt einen Abgrund erwarten würde. Die Angst verhindert dann, dass sie Treppen steigt. Sie lehnt sämtliche Angebote ab, mag nicht essen oder benötigt viel Zeit dazu. Ebenso kann Doris die **lebenspraktischen Fähigkeiten** an solchen Tagen nicht abrufen. Sie geht, manchmal auch im Fünf-Minuten-Takt, auf die Toilette, an das Trinken muss sie erinnert werden. Sie weiß in manchen Situationen nicht, was zu tun ist und nimmt vermehrt eine abwartende Haltung ein. Die Beeinträchtigung der **sprachlichen Fähigkeiten** zeigt sich dadurch, dass Doris sich ständig wiederholt, sie redet schnell, unverständlich, ohne Zusammenhang und benötigt mehr Steuerung durch die BP. Es scheint dann so, als ob Doris keine Interessen habe, sie kann sich weder alleine noch mit der BP konstruktiv beschäftigen und reagiert oft nicht auf Gesagtes.

Unsere Beobachtungen legen nahe, dass Doris im Bereich der **kognitiven Entwicklung** die sensomotorische Stufe noch nicht abgeschlossen hat. Sie verfügt über Objektpermanenz, weiß also um die Weiterexistenz der Dinge. Explorationsverhalten ist nicht zu beobachten, auch der Wenn-dann-Zusammenhang ist nicht stabil verfügbar. Besonders auffallend ist die mangelnde Orientierungsfähigkeit, Wege und Örtlichkeiten kann sich Doris nur bedingt merken. Insgesamt scheint es so, als habe Doris ihre Selbstwirksamkeit wenig erfahren, weil es keine anregende Reizumgebung gab. Die Erfahrung, wie die Dinge beschaffen sind, scheint ihr zu fehlen. Das egozentrische Denken tritt im Verhalten von Doris markant hervor, sie kann sich nicht in andere Sichtweisen hineindenken, ebenso vermischt sie Wunsch und Wirklichkeit.

Den Übergang zum symbolischen Denken (1,5-2,0 J.) hat Doris gemeistert, denn sie verfügt über die verbale Sprache auf dem Niveau einer Zweijährigen, erkennt Bilder und versteht Gesten. Über die Kompetenzen der präoperativen Phase, (ab 2 J.) verfügt sie jedoch erst in Ansätzen.



Für das entwicklungsfreundliche Vorgehen ergibt sich aus der Analyse der kognitiven Entwicklung folgendes Ziel: Es ist wichtig, Doris im Alltag und in den therapeutischen Einheiten, Selbstwirksamkeitserlebnisse zu vermitteln, und zwar auf dem Niveau eines Kleinkindes, damit sich die basalen kognitiven Kompetenzen stabilisieren und sie Autonomie entwickeln kann. Sind diese Schritte vollzogen, ist eine Weiterentwicklung der Handlungsplanung und vielleicht auch der Denkformen vorstellbar.

Beispiele für mein Vorgehen: Wenn ich vor ihren Augen einen Stift verstecke, freut sie sich sehr, wenn sie diesen findet. Ebenso findet sie es lustig, wenn ich mich vor ihren Augen verstecke. Doris selbst versteckt sich (noch) nicht, vielleicht ist ihre Angst zu groß, dabei verloren zu gehen. Durch Angebote, wie Dinge gemeinsam zu schütteln, schieben, ziehen und ertasten, versuche ich ihre Neugierde zu wecken und sie auf diese Weise anzuregen Experimentierverhalten zu entwickeln, also die nächste kognitive Stufe (tertiäre Kreisreaktion) zu erklimmen.

Im Bereich der **sozio-emotionalen Entwicklung** wird Doris an guten Tagen nicht völlig von ihrer Angst bestimmt. Sie kann warten, ist offener für neue Erfahrungen und zeigt stolz - ohne Qualitätsanspruch. Ist eine stabile Tagesverfassung nicht gegeben, will Doris alles auf einmal und sofort haben. Die Welt erscheint ihr bedrohlich, die Angst vor Neuem wächst.

Viele der beschriebenen Verhaltensweisen von Doris, wie bspw. die Unfähigkeit Reize zu filtern, zu hierarchisieren und Handlungsabläufe zu strukturieren, lassen eine Wahrnehmungsstörung vermuten. Doch vorrangig ist die Tatsache, dass Doris die Entwicklung des Urvertrauens nicht gemeistert hat. Dazu fehlten ihr das Angebot einer hinreichend sicheren Bindung und die passende Befriedigung ihrer symbiotischen Bedürfnisse. Der schnelle Wechsel der Stimmungslage, auch ohne erkennbaren Anlass, der Kontrollverlust und die Unerreichbarkeit für die BP sind Hinweise für ein sehr schwaches, schnell überfordertes Ich, wie man es bei Säuglingen in der Differenzierungsphase kennt. Tendenzen eines Übergangs in die Übungsphase (12-18 Monate) lassen sich zurzeit nicht erkennen. Sieht man sich ihre sozio- emotionale Entwicklung an, überrascht es nicht, dass Doris innere oder äußere Spannungen nicht alleine bewältigen kann. Sie hat keine andere Möglichkeit mit Spannung umzugehen, als sie völlig impulsgesteuert nach außen zu tragen und andere anzugreifen.

### **Wie muss das Beziehungsangebot aussehen, um Doris abzuholen wo sie steht?**

Vorrangig erschien uns das sozio- emotionale Fundament zu festigen. In den Beratungseinheiten wurde folgendes methodisches Vorgehen besprochen: Eine harmonische Grundatmosphäre und ein vertrautes, wohlwollendes Gegenüber sollten dazu beitragen, dass sich Doris innerlich und äußerlich sicher fühlen kann. Nach Möglichkeit sollte eine BP jederzeit erreichbar sein, mindestens dreimal tägl. ungeteilte Aufmerksamkeit, Körperkontakt (in angemessener Form) und Einheitserleben waren von Bedeutung. Wir bemühten uns, einen verlässlichen und stabilen Rahmen zu schaffen, in dem Struktur, Kontinuität und Rituale die Welt überschaubar machten. Wünsche und Bedürfnisse sollten wahr- und ernstgenommen bzw. nach Möglichkeit rasch befriedigt werden. Als Kommunikationsform sollte vorrangig das wohlwollende Spiegeln ihrer Äußerungen, Handlungen und Befindlichkeit dienen. Ein reizarmes Umfeld und das gemeinsame Durchführen von gut eingeübten Alltagstätigkeiten sollten helfen, einen Kontrollverlust abzuwenden. Auch bei nicht regelkonformen Verhalten war Akzeptanz das Ziel, was nicht heißen sollte, es gutzuheißen, wenn sie bspw. jemanden





kratzte. Bahnte sich ein Kontrollverlust an, war die Begleitung durch eine vertraute BP und eine sichere Umgebung essentiell. War Doris wieder erreichbar, war der haltende Trost unser Mittel. Wir waren uns einig, die Autonomie und das Selbstwertgefühl, also das „Ich kann!“ zu fördern.

Welche Ressourcen haben wir genutzt?

Die sprachlichen Fähigkeiten und ihr Interesse an Musik: Doris kennt viele Liedertexte, dass Singen bereitet ihr Freude. Wir nutzen viele Gelegenheiten, um ein paar Lieder zu singen. Daraus hat sich ein gemeinsames Tun entwickelt, das ihre Hände miteinbezieht (welche sie nur wenig gebraucht). Dabei setzen wir uns in der Therapiestunde gegenüber, Doris hält ihre Handflächen vor den Oberkörper und ich klatsche im Takt auf ihre Hände. Doris klatscht mittlerweile kräftig mit, doch das wichtigste ist, es macht ihr riesigen Spaß!

Doris großes Interesse am Telefonieren nutzen wir, indem sie bei jedem unserer Treffen jemanden anrufen darf. Wir besprechen vorher, wie die Person heißt, die sie anruft, und was sie sagen möchte. Ohne vorherige Absprache redet Doris so schnell und durcheinander, dass man sie nicht versteht. In diesen Gesprächen tritt das egozentrische Denken oft markant hervor, etwa wenn Doris von der Person am anderen Ende gefragt wird: „Doris, wo bist du denn gerade?“, antwortet sie: „Jo do bin i!“.

Das Spiegeln wirkt nach unserer Erfahrung stabilisierend und angstlösend. Deshalb beschreiben wir das Umfeld bspw. beim Spaziergang: "Die Sonne scheint.", Geht Doris am nächsten Tag mit einer anderen BP spazieren, wiederholt sie oftmals die Aussagen und sagt zu ihr: „Die Sonne scheint“. Ebenso übernimmt Doris an guten Tagen gerne das Begrüßungsritual der BP, wie bspw. die Hand geben, einen schönen Tag wünschen etc. Sie wirkt dann stolz und sagt: „I ko des sogn!“. Sie ahmt die BP also nach und ist dabei, sie als Vorbild zu verinnerlichen.

Durch den spiegelnden Dialog und das Verbalisieren von Handlungen in kurzen klaren Aussagen (bspw. der zeitlichen Aspekte wie: Zuerst gibt es Frühstück und dann kommt die Morgentoilette, ... Wir putzen die Zähne, danach waschen wir das Gesicht, ... usw.), unterstützen wir Doris dahingehend, dass das Bewusstsein ihrer selbst gestärkt wird, die Welt für sie vorhersehbar und Zusammenhänge fassbarer werden.

Wünsche und Bedürfnisse

Dazu ein Beispiel: Doris äußerte immer wieder den Wunsch, das hauseigene Kaffeehaus zu besuchen. Wenn wir ihr das ermöglichten, lief es so ab: Doris wurde sehr laut, wollte alles auf einmal haben und konnte am Ende gar nichts mehr essen oder trinken. Schrittweise versuchen wir nun, ihrem Wunsch nachzukommen. Zurzeit schaffen wir es an guten Tagen und wenn wir vorher besprechen, dass Doris nicht schreien muss, um etwas zu bekommen, ... dass wir warten bis wir an die Reihe kommen und dann bestellen usw., den Kuchen gemeinsam abzuholen.

Die motorischen Fähigkeiten - Sich in Bewegung erleben

Da wir vermuten, dass Doris sich zu Hause vorwiegend in der Wohnung aufhielt, erschien es uns wichtig, dass sie sich in Bewegung erlebt. Wir gingen mit ihr immer den gleichen Weg mit Handführung. Es war sehr auffällig, dass sie sehr schnell und ohne Rücksicht auf ihre körperliche Ausdauer den Weg entlanglief. Nach geraumer Zeit wurde Doris von sich aus



langsamer und regulierte ihr Tempo. Wir merkten immer mehr, dass sie sich selbst in Bewegung spürte und den Rhythmus genoss. Sie hat nun oft ein Lächeln auf den Lippen und ist phasenweise ganz bei sich, beim Gehen.

Durch ritualisierte Abläufe das Vertrauen von Doris festigen

Im Rahmen meiner therapeutischen Begleitung von Doris ist folgender Ablauf entstanden: Ich hole sie dreimal pro Woche in der Wohngruppe ab. Da sie meistens im Bett liegt, gehen wir zuerst gemeinsam ins Bad. Ich kämme ihr die Haare, weil sie vom Liegen im Bett zerzaust sind. Doris betrachtet sich dabei im Spiegel, ich achte darauf, dass ich präsent bin, die Handlungen behutsam durchführe und sie mit kurzen Aussagen verbal begleite. Da ihre Haut sonnenlichtempfindlich ist, tragen wir danach eine Sonnencreme auf, woran ich sie vorher riechen lasse. Doris antwortet stets: „guat riacht des“. Bevor wir uns auf den Weg machen, unterstütze ich Doris beim Händewaschen. Der Ablauf wurde rasch zu einem stimmigen Start in unsere gemeinsame Zeit. Mittlerweile sitzt Doris in der Wohngruppe, wenn ich sie abhole, den Ablauf haben wir jedoch beibehalten.

Wie haben die Beziehungen die Entwicklung gefördert?

Sehen wir uns den Verlauf der Aggressionshandlungen an, war und ist die entwicklungsfreundliche Beziehungsgestaltung für Doris und für die Mitarbeiter lohnend. Gab es im Jahr 2019 fünfzehn aggressive Handlungen gegen Mitklienten, so sind es in diesem Jahr (2020) nur drei, und zwar alle in den Monaten Jänner bis März. Doch Doris hat auch mehr an Lebensqualität gewonnen. Die Angst nahm sukzessive ab und sie beschattet die Mitarbeiter nur mehr selten. Das Vertrauen zu ihren Bezugspersonen in der Wohngruppe, in der Werkstätte und zu mir hat sich vertieft. Sie kennt viele Mitarbeiter und Klienten beim Namen, was ihr viele Sympathien einbringt. Ihr Tagesablauf ist gut an ihre Bedürfnisse angepasst, sie besucht regelmäßig die Werkstätte und hält sich vermehrt in der Wohngruppe auf. Ihr Zimmer nutzt sie als Rückzugsort, wenn sie Ruhe braucht. Sie hat sich auf eine Reise gemacht, nämlich sich selbst und die Welt zu entdecken. Wenn Doris in der Wohngruppe einen Film im Fernsehen ansieht, kommt es vor, dass sie begeistert zur BP läuft und ruft: „Schau, schau wos i do fia an Füm oschau, der gfoit ma“. - Dieses Verhalten könnte auf die Anbahnung der Übungsphase verweisen.

Trotz dieses positiven Verlaufs sind wir uns bewusst, dass die Defizite in der Kindheit nur begrenzt aufzuholen sind. Doch die guten Tage zählen. Deshalb möchten wir Doris mehr Tage ermöglichen, wo sie sagen kann: „De Doris tuat heite guat!“



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

## Termine

Wie Sie bereits im Rundbrief lesen konnten bieten wir einige unserer Seminarangebote als Online-Seminare an. Sofern es die Umstände erlauben werden wir unsere Präsenzseminare durchführen. Sollte die Lage weiterhin angespannt bleiben, werden wir einen Teil der Seminarangebote als Online-Seminare anbieten können. Diese Form ist nicht für jedes Seminar geeignet. Wir informieren Sie über Änderungen gerne in unseren Kundenmails. Sollten Sie diese noch nicht erhalten, wenden Sie sich an [info@sedip.de](mailto:info@sedip.de).

### **Erkennst du, wo ich stehe) – Kurze Online-Einführung in das Befindlichkeitsorientierte Entwicklungsprofil für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung**

**Termin:** 10.02.2021 / 16:00 – 17.30 Uhr  
**Veranstaltung-Bezeichnung:** **Erkennst du, wo ich stehe?**  
**Veranstalter:** SEDiP Stiftung  
**Referent/in:** Ulrike Luxen und Dr. Barbara Senckel  
[mehr über http://sedip.de/termine/](http://sedip.de/termine/)

### **Erkennst du, wo ich stehe) – Kurze Online-Einführung in das Befindlichkeitsorientierte Entwicklungsprofil für normal begabte Kinder und Menschen mit Intelligenzminderung**

**Termin:** 18.02.2021 / 10:00 – 11.30 Uhr  
**Veranstaltung-Bezeichnung:** **Erkennst du, wo ich stehe?**  
**Veranstalter:** SEDiP Stiftung  
**Referent/in:** Ulrike Luxen und Dr. Barbara Senckel  
[mehr über http://sedip.de/termine/](http://sedip.de/termine/)

### **Entwicklungschancen eröffnen für Menschen mit kognitiver Einschränkung** (Online-Seminar)

**Termin:** 08.03.2021  
**Veranstaltungs-Nr.:** EfB 011  
**Veranstaltung-Bezeichnung:** Entwicklungschancen eröffnen  
**Veranstalter:** SEDiP Stiftung  
**Referent/in:** Sabine Frehn und Nadine Sommer  
[mehr über http://sedip.de/termine/](http://sedip.de/termine/)

### **„Hol mich da ab, wo ich stehe...“ – Diagnostik mit dem entwicklungsfreundlichen Blick** (Online-Seminar)

**Termin:** 09.03.2021  
**Veranstaltungs-Nr.:** BEP-KI 005  
**Veranstaltung-Bezeichnung:** „Hol mich da ab, wo ich stehe...“  
**Veranstalter:** SEDiP Stiftung  
**Referent/in:** Sabine Frehn und Nadine Sommer  
[mehr über http://sedip.de/termine/](http://sedip.de/termine/)



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

Für Personen mit geringen Kenntnissen der EfB bietet sich als Vorbereitung das Seminar am 08.03.2021 („Entwicklungschancen eröffnen für Menschen mit kognitiver Einschränkung“) an.

### **Entwicklungschancen eröffnen für Menschen mit kognitiver Einschränkung**

**Termin:** 05.10.2021  
**Veranstaltungs-Nr.:** EfB 011  
**Veranstaltung-Bezeichnung:** Entwicklungschancen eröffnen  
**Veranstalter:** SEDiP Stiftung  
**Ort:** Frankfurt  
**Referent/in:** Sabine Frehn und Nadine Sommer  
mehr über <http://sedip.de/termine/>

### **Schau genau hin!“ – Diagnostik mit dem entwicklungsfreundlichen Blick**

**Termin:** 06.10.2021  
**Veranstaltungs-Nr.:** BEP-KI-k 009  
**Veranstaltung-Bezeichnung:** „Schau genau hin“  
**Veranstalter:** SEDiP Stiftung  
**Ort:** Frankfurt  
**Leitung:** **Ulrike Luxen oder Barbara Senckel**  
**Referent/innen:** Sabine Frehn und Nadine Sommer  
mehr über <http://sedip.de/termine/>

**Neues  
Seminarangebot**

Dieses Seminar richtet sich insbesondere an Fachkräfte, die bereits Erfahrung in der Profilerhebung und strukturellen Interpretation haben. Als Vorbereitung empfiehlt sich die Teilnahme am Seminar BEP-KI-k 005 (Hol mich da ab, wo ich stehe - Einführung in das BEP-KI-k)

**Außerdem bieten wir in Kooperation mit der EAH (Europäische Akademie für Heilpädagogen) folgende Seminare an** (Änderungen behält sich der Veranstalter vor)

**Seminarbezeichnung:** „Das bestimme ich selbst“ – Und die Konsequenzen?  
Selbstbestimmung – entwicklungspsychologisch fundiert  
**Veranstalter:** EAH  
**Ort:** Dortmund  
**Datum:** 26.-27.03.2021  
**Referent/in:** Sabine Frehn und Nadine Sommer



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

**Seminarbezeichnung:** „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“ –  
Einsamkeit bei Menschen mit kognitiver  
Beeinträchtigung  
**Veranstalter:** EAH  
**Ort:** Bochum  
**Datum:** 03.-04.09.2021  
**Referent/in:** Sabine Frehn und Nadine Sommer

**Seminarbezeichnung:** Prinzipien der entwicklungspsychologisch  
orientierten Diagnostik  
**Veranstalter:** EAH  
**Ort:** Marburg  
**Datum:** 19.-21.11.2021  
**Referent/in:** Hilke Kaukers

**Seminarbezeichnung:** „Hol mich da ab, wo ich stehe...!“ –  
Diagnostisches Annähern mit dem  
Befindlichkeitsorientierten Entwicklungsprofil  
**Veranstalter:** EAH  
**Ort:** Frankfurt  
**Datum:** 10.-11.09.2021  
**Referent/in:** Barbara Deubener

In Kooperation mit der LSAK (Ludwig Schlaich Akademie, Waiblingen) bieten wir folgende Seminare an:

**Seminarbezeichnung:** „Als das Wünschen noch geholfen hat“ –  
Märchen in der pädagogischen Arbeit  
**Veranstalter:** LSAK  
**Ort:** Waiblingen  
**Datum:** 13.04.2021  
**Referent/in:** Ulrike Luxen und Barbara Senckel  
mehr über <http://sedip.de/termine/>

**Seminarbezeichnung:** Herausforderndes Verhalten aus  
entwicklungspsychologischer Sicht  
**Veranstalter:** LSAK  
**Ort:** Waiblingen  
**Datum:** 08.10.2021  
**Referent/in:** Bianca Jagoschinski  
mehr über <http://sedip.de/termine/>



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

## Leserforum

Nähe und Nahbarkeit unter besonderen Bedingungen: Wie es in einer schwer von Corona-Infektionen betroffenen Einrichtung, Mitarbeitern und Bewohnern, erging, schildert eine Mitarbeiterin in dem 6-minütigen Video, das wir Ihnen als Link zugänglich machen wollen. Die Lebenshilfe Dillenburg arbeitet seit vielen Jahren nach der EfB®.

<https://youtu.be/BJnXQlgDrLI>

Sie werden auf die Internetseite von „YouTube“ weitergeleitet. Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass dies mit der Nutzung des „GoogleDienstes“ verbunden ist. Sollten Sie den Link durch Anklicken nicht öffnen können, haben Sie die Möglichkeit den Link zu kopieren, in dem Sie mit der rechten Maustaste auf den Link klicken und „Hyperlink kopieren“ auswählen. Anschließend den kopierten Link in Ihren Browser einfügen.



Stiftung für Entwicklungsfreundliche Diagnostik & Pädagogik

## Die letzte Seite

Ein Gedicht von Erich Kästner

Man soll das Jahr nicht mit Programmen  
beladen wie ein krankes Pferd.  
Wenn man es allzu sehr beschwert,  
bricht es zu guter Letzt zusammen.

Je üppiger die Pläne blühen,  
um so verwickelter wird die Tat.  
Man nimmt sich vor, sich zu bemühen,  
und schließlich hat man den Salat!

Es nützt nicht viel sich rotzuschämen.  
Es nützt nichts, und es schadet bloß,  
sich tausend Dinge vorzunehmen.  
Laßt das Programm! Und bessert euch drauflos.